

Sommer-Geschichtsreihe zum Unionsjubiläum

200 Jahre Evangelische Landeskirche in Baden, Teil 1: Die Union von 1821

Vor 200 Jahren wurde unsere Evangelische Landeskirche in Baden durch eine Union der evangelisch-lutherischen und evangelisch-reformierten Gemeinden gebildet. Wie war es dazu gekommen?

Am Anfang stand nicht nur Napoleon. Aber er gehört mit in die Vorgeschichte unserer Landeskirche. Bereits die „Wiedervereinigung“ der badischen Markgrafschaften (Baden-Baden und Baden-Durlach) 1771 war ein erster Schritt zu einem neuen Baden, das dann durch die staatlichen und territorialen Umwälzungen der napoleonischen Zeit entstand, besonders als die Kurpfalz 1803 hinzukam. 1806 wurde Baden Großherzogtum. Letztlich wurde das Staatsgebiet innerhalb einer Generation verzehnfacht, zwei Drittel der Bevölkerung waren katholisch und das evangelische Drittel war zudem in lutherisch (v.a. im früheren Baden-Durlach) und in reformiert (v.a. in der Kurpfalz) getrennt.

Bereits vor den staatlichen Neuordnungen ab 1815 (Wiener Kongress) versuchte man in Baden eine Fusion der Kirchenverwaltungen, aber erst das Vorbild der protestantischen Unionen ab 1817 zum 300jährigen Reformationsjubiläum in Preußen, dann in der Pfalz und in Hessen motivierte das moderne, durch die Aufklärung geprägte Bürgertum in der Kurpfalz, auch in Baden die Stimme für eine Union zu erheben. Deshalb gab es für die Union ganz pragmatische Gründe zum staatspolitischen Nutzen und der laut gewordene Wunsch von Kirchenmitgliedern – also eine „Union von oben“ und eine „Union von unten“. Ab 1818 wurde die Unionsbildung seitens der zuständigen staatlichen Behörden vorbereitet, im Sommer 1820 wurde die Einberufung der Generalsynode von Großherzog Ludwig I. genehmigt. Textentwürfe wurden vorbesprochen und weithin an die Basis gegeben. Als die Generalsynode am 2. Juli 1821 zusammentrat – sie bestand nahezu ausschließlich aus leitenden Geistlichen, Verwaltungsjuristen und besitzenden Ständen –, war vieles gut vorbereitet, neben Ordnungen und Finanzen auch die Unionsurkunde mit der zwischen den evangelischen Konfessionen heiklen Frage des Abendmahlsverständnisses, nämlich wie man genau über Jesu Gegenwart beim Sakrament zu denken habe: ganz real und gebunden an Brot und Wein oder durch den Heiligen Geist vermittelt im gemeinsamen Gedenken. Man fand eine Lösung nicht nur in einem klug formulierten Kompromiss, sondern auch in der Einsicht, dass man eben nicht in der „Sache“ des Abendmahles getrennt sei, nämlich der Gemeinschaft mit Christus, sondern lediglich in der jeweiligen Vorstellung davon, die sich nun einmal in den zurückliegenden Jahrhunderten in der eigenen Tradition herauskristallisiert habe. Man konnte sich also gegenseitig gelten lassen und verabredete für die Zukunft nähere Klärungen, etwa in Form eines noch zu verfassenden Katechismus – ein Jahrzehnt später gab es darüber dann heftigen Streit. Dennoch – und auch trotz der kleinen lutherischen Separation zur Jahrhundertmitte – wurde die badische Union ein Erfolgsmodell, in dem die lutherische und die reformierte Tradition im guten Sinne „aufgehoben“ sind. Ende Juli 1821 stimmte die Generalsynode für diese Union, die dann zum Reformationsfest 1821 in den Gemeinden im Gottesdienst vollzogen wurde. Fortan war man in Baden als Protestant schlicht „evangelisch“.

200 Jahre Evangelische Landeskirche in Baden, Teil 2: Von 1821 bis 2021: Das 19. Jahrhundert

Vor 200 Jahren wurde unsere Evangelische Landeskirche in Baden durch eine Union der evangelisch-lutherischen und evangelisch-reformierten Gemeinden gebildet. In den folgenden zwei Jahrhunderten gab es gravierende Veränderungen, die die Kirche bewältigte und ihrerseits mitgestaltete: Staatsformen lösten sich ab, Gesellschaft und Wirtschaft änderten sich radikal, Weltsichten gerieten ins Wanken und neue traten hervor, die Kirche musste zeitgemäße Organisationsformen finden. In jeder Generation gab es spezifische Herausforderungen, die ersichtlich werden, wenn wir die Zeit unserer Landeskirche in Vierteljahrhundertsschritten Revue passieren lassen. (Teil 1)

1821

Die Vereinigte Evangelisch-Protestantische Kirche im Großherzogthum Baden ist eine Staatskirche. Die nächste Generalsynode wird erst 1834 einberufen und hat auch nur beratende Funktion. Unterdes war es mit der Erweckungsbewegung um Aloys Henhöfer zu einem erheblichen Streit um den noch festzulegenden Landeskatechismus gekommen. Seitdem gibt es immer wieder einmal öffentliche Diskussionen zwischen progressive-zeitgemäßen und bewahrenden Kräften, zwischen Liberalen und Konservativen, zwischen verschiedenen kirchlichen und theologischen Flügeln und Gruppen.

1846

Kurz vor der Revolution, in der sich die Kirche bzw. die staatlich gebundenen kirchlichen Repräsentanten überwiegend, aber eben auch mit bedeutenden Ausnahmen gegen die Reformen entscheiden, hat sich die Kirche weiter pluralisiert, nicht zuletzt durch Vereine (z.B. für die Äußere Mission) und durch Konventikel. Landeskirchlich konnte in den 30er Jahren manches geklärt werden: Agende, Katechismus und Gesangbuch; Errichtung eines Predigerseminars in Heidelberg (1838).

1871

Nach einem Jahrzehnt der „Vermittlung“ beginnt 1860 staatlich und kirchliche eine lange „liberale Ära“. Die Kirche wird verwaltungsmäßig durch die Errichtung des Evangelischen Oberkirchenrates weiter verselbstständigt, 1861 wird eine ‚demokratischere‘ Kirchenverfassung eingeführt. Es kann innerkirchlich scharf gestritten werden, etwa beim Streit um „Das Charakterbild Jesu“ des Heidelberger Theologen Daniel Schenkel. Der „Kulturkampf“ gegen die Katholiken verschärft die Differenzen zwischen evangelisch und katholisch, die sich auch politisch niederschlagen: Protestanten begrüßen die Reichsgründung 1871, Katholiken sind weniger enthusiastisch.

1896

Das Kaiserreich ist insgesamt auch für Baden eine prosperierende Epoche. Es müssen aber auch Antworten auf die „Soziale Frage“ gefunden werden. Arbeitervereine werden gegründet und viele diakonische Einrichtungen entstehen. Nationalprotestantische und liberale Organisationen werden gegründet und etablieren sich. Im Zusammenhang mit dem Imperialismus steht auch die Hoch-Zeit der Missionen; neben der erwecklichen Basler Mission, die in Baden federführend bleibt, tritt 1884 ein liberaler Missionsverein.

200 Jahre Evangelische Landeskirche in Baden, Teil 3: Von 1821 bis 2021: Das 20. Jahrhundert

Vor 200 Jahren wurde unsere Evangelische Landeskirche in Baden durch eine Union der evangelisch-lutherischen und evangelisch-reformierten Gemeinden gebildet. In den folgenden zwei Jahrhunderten gab es gravierende Veränderungen, die die Kirche bewältigte und ihrerseits mitgestaltete: Staatsformen lösten sich ab, Gesellschaft und Wirtschaft änderten sich radikal, Weltsichten gerieten ins Wanken und neue traten hervor, die Kirche musste zeitgemäße Organisationsformen finden. In jeder Generation gab es spezifische Herausforderungen, die ersichtlich werden, wenn wir die Zeit unserer Landeskirche in Vierteljahrhundertsschritten Revue passieren lassen. (Teil 2)

1921

Nach dem wirtschaftlichen Aufschwung und stabilen Jahren der Landeskirche („Ära Helbing“) bringt der Erste Weltkrieg unfassbares Leid auch nach Baden. An vielen Orten wird nationalistisch gepredigt. Nach Abdankung des Großherzogs 1918 muss auch die Kirche neu aufgestellt werden (Kirchenverfassung 1919). Durchaus dem Alten verbundene Juristen und Theologen gelingt eine rasche und stabile Transformation in die Demokratie der Weimarer Republik. In Baden entstehen mehrere „Kirchenparteien“ ähnlich wie im Politischen.

1946

Wiederum folgt auf eine stabile volksgemeinnützige Phase in den 20er Jahren kirchliche Irritationen auf Grund wirtschaftlicher Not und politischer Irrwege. Bereits vor 1933 dringt der Nationalsozialismus in die evangelische Kirche ein. Die Institution reagiert zunächst mit einer gewissen organisatorischen Angleichung (etwa mit dem Amt des „Landesbischofs“) und ist willens, auch der NS-Obrigkeit weit entgegen zu kommen. Binnenkirchlicher Protest wird laut (Bekennende Kirche), der aber unterschiedlich ist. Mehr schlecht als recht kommt man durch die NS-Terrorjahre (Eingliederung in und Ausgliederung aus der NS-Reichskirche 1934; Einrichtung der NS-hörigen Finanzabteilung 1938; uneindeutiger Kurs der Kirchenleitung), entsprechend kann Landesbischof Julius Kühlewein Ende 1945 nicht im Amt bleiben. Große Schäden entstanden durch den Zweiten Weltkrieg (Pforzheim u.a.).

1971

Die Landeskirche als Institution konsolidiert sich in und nach den Jahren des Wiederaufbaus: 1958 wird eine zeitgemäße Grundordnung angenommen, Arbeitsbereiche werden gestärkt, landeskirchliche Einrichtungen entstehen, Gesang und Liturgie werden reformiert, zunächst noch als Reaktion auf die NS-Jahre, dann in den 60er auf Grund der gesellschaftlichen Veränderungen und der verstärkten globalen Wahrnehmung. In Theologie und kirchlicher Ausbildung wird der „Mensch“ und die „Gesellschaft“ wichtiger. 1971 können Frauen endlich ordinierte Gemeindepfarrerinnen werden.

1996

Auch im badischen Protestantismus spielen gesellschaftlich-politische Fragen wie Atomwaffen, Kernkraft, Menschenrechte, Frieden und Gerechtigkeit eine starke Rolle. Während traditionelle kirchliche Gruppen (Männer, manche Formen von Jugendarbeit) eher zurückgehen, wachsen Basisgruppen. Mit Gemeinden in Berlin-Brandenburg bestehen Partnerschaften, die vielerorts nach Ende der Ost-West-Konfrontation nicht fortgeführt werden. Klaus Engelhardt prägt die Kirche mit seiner sowohl frommen als auch politischen Art – und als Ratsvorsitzender über Baden hinaus. Kurz vor dem 175. Jubiläum der Kirche werden neue Liturgien und das aktuelle Gesangbuch eingeführt.

2021

Die Volkskirche ist seit den 70ern, spätestens seit den 90ern in einem reflektierten Umbau. Immer wieder kommt es im zurückliegenden Vierteljahrhundert zu Strukturreformen. Das Jubiläumsjahr der Reformation 2017 sollte der „Kirche der Freiheit“ neuen Schwung geben, aber auch im badischen Jubiläumsjahr 2021 werden – nicht zuletzt auf Grund von demographischen und finanziellen Prognosen – intensive Debatten um die zukünftige Gestalt von Kirche und über „Ressourcenverteilung“ geführt.

200 Jahre Evangelische Landeskirche in Baden, Teil 4: Typisch badisch-protestantisch – auch heute

Vor 200 Jahren wurde unsere Evangelische Landeskirche in Baden durch eine Union der evangelisch-lutherischen und evangelisch-reformierten Gemeinden gebildet. Kann man auf dem Hintergrund der Entstehung und der Geschichte unserer Kirche erkennen, was charakteristisch für den Protestantismus in Baden ist?

Einheit in Vielfalt

Das Gründungsdokument unserer Landeskirche ist die Unionsurkunde vom Juli 1821. Mit ihr kamen nicht nur zwei bislang getrennte evangelische Konfessionen einheitlich zu einer Landeskirche zusammen, sondern auch unterschiedliche Bevölkerungsgruppen von Wertheim bis Konstanz – und im Laufe der Geschichte kamen immer wieder Zugereiste, Migranten und Flüchtlinge dazu. Baden, an Grenzen gelegen und doch zentral in Europa, ist vielfältig. Vielfalt und Einheit, oder: Einheit in Vielfalt – das ist badisch. 1821 kamen die Protestanten aus den beiden Traditionen zusammen, niemand übervorteilte den anderen, man anerkannte sich als „gleich hochherzig und gleich begeistert für die Wahrheit ... im Evangelium“. Die Vielfalt habe sogar gutgetan, weil man in der Konkurrenz um Theologie und Kirche gerungen und gewetteifert habe. Vielfalt ist produktiv. Aber man müsse auch sehen, dass dieser kirchlichen Vielfalt von Anfang an die Einheit zu Grunde gelegen habe: im gemeinsamen Glauben an Christus, der im Abendmahl gefeiert wird.

Vielfalt und Einheit, oder: Einheit in Vielfalt – das ist badischer Protestantismus, der als Volkskirche so viele verschiedene spirituelle Ausprägungen in sich zusammenhält und der sich für die Einheit der Kirchen engagiert, bei uns im Lande in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, mit der katholischen Schwesterkirche, mit den Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, in Deutschland und Europa auf vielen Ebenen und gar in der ganzen Welt, denn: „Solchermaßen einig in sich“ sind wir „mit allen Christen in der Welt befreundet“ (Unionsurkunde §10).

Freiheit in Bindung

Das bunte Baden gilt seit jeher als Hort des Liberalismus. Nicht nur die Revolutionäre von 1848 waren Anhänger der Freiheit, auch staatliche und kirchliche Eliten waren über Jahrzehnte im 19. Jahrhundert liberal, wie auch lange Zeit die Theologie in Heidelberg.

Vielfalt wird begründet durch Freiheit. Selbst in wichtigsten theologischen Streitfragen oder bei Diskussionen um die Zukunft der Kirche vertreten wir nicht Gott selbst, sondern unsere jeweiligen Anschauungen und Vorstellungen. Das wurde bereits 1821 so gesehen und in der Unionsurkunde festgehalten. Das gilt auch, wenn wir typisch protestantisch uns auf die einzigartige Quelle unseres Wissens von Gott beziehen, auf die Bibel: es belebt „der Geist freier Forschung in der unversiegbaren Quelle dieses Glaubens, in der heiligen Schrift“. Badisch-protestantisch bedeutet, nicht fundamentalistisch zu sein. So wird die Freiheit geradezu durchgespielt an unserer geistlichen Grundlage, der Bibel, und gebunden an die gemeinsame Zugehörigkeit zu Jesus Christus.

Einheit, Vielfalt, Freiheit, Bindung – das versucht auch das Motto unseres Jubiläumsjahres zu formulieren: Unisono. Eine viel(!)stimmige Gemeinschaft ist eine (!) vielstimmige Gemeinschaft. Beides bedingt sich, beides ermöglicht einander. Gemeinsam bei allen Unterschieden auf dem Weg des Glaubens, der Freiheit verheißt – vereint und gehalten durch Jesus Christus.

Hans-Georg Ulrichs

Lesetipps: Georg Gottfried Gerner-Wolfhard, Kleine Geschichte des Protestantismus in Baden, Karlsruhe 2013; https://www.ekiba.de/html/content/badische_kirchengeschichte.html und www.unisono2021.de. Einblicke darin, warum der badische Protestantismus historisch so geworden ist, wie er aktuell ist, bietet: Ulrich Bayer/Hans-Georg Ulrichs (Hgg.), Erinnerungsorte des badischen Protestantismus, Neulingen 2020.